



»Margretha Binderin« (Mitte) zwischen Georg Konrad Maickler und den vorherigen drei Ehefrauen mit den Töchtern, links von ihm die Söhne, auf dem Epitaph in der Fellbacher Lutherkirche

Margaretha Maickler geborene Kepler, verwitwete Binder Rekonstruktion eines Frauenlebens

Uwe Geiger

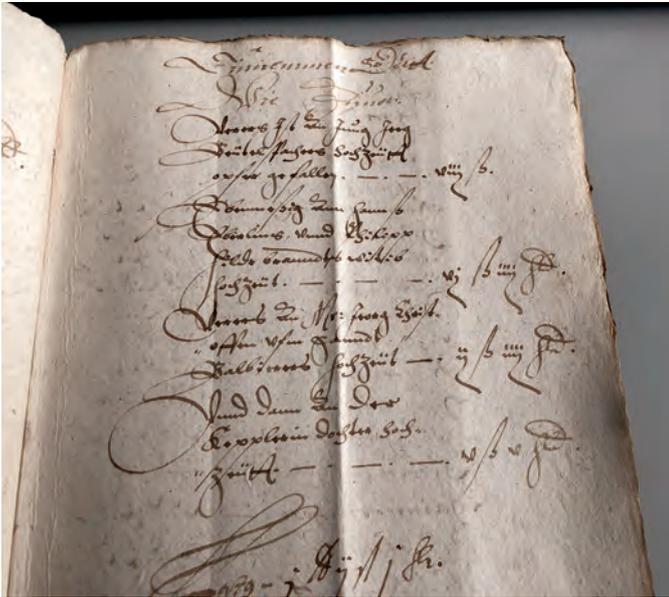
Sie »ist mir eine getreue Gehilfin gewesen, gegen Jedermann freundlich und friedlich mit ihrem Glauben und Gottesdienst eifrig, in Kreuz und Leiden, auch im Tod selbst, sehr geduldig«. Mit diesen Worten gedachte der Fellbacher Pfarrer Georg Konrad Maickler seiner nach 23 Ehejahren verstorbenen Frau Margaretha, geborene Wohlfahrt, die nach damaligen Vorstellungen wohl die ideale Ehefrau des Pfarrers verkörpert hatte. Zehn Jahre später heiratete er die verwitwete Margaretha Binder, geborene Kepler. Sie verfügte über reichlich Erfahrung in dieser Rolle, denn ihr erster Ehemann hatte von 1609 bis 1634 zwei Pfarrstellen bekleidet.

Wie sahen der gesellschaftliche Wirkungskreis und die alltägliche Verwaltung von Küche und Haushalt aus? Das ist schwer zu rekonstruieren, da die schriftliche Überlieferung sehr mager ist.

Für die Sonderausstellung »Der Astronom, die Hexe und die Pfarrersfrau« über Johannes, Katharina und Margaret-

ha Kepler im Ebersbacher Stadtmuseum und den Vortrag über Margaretha waren aufwändige Archivrecherchen nötig, um das anfangs fahle Erscheinungsbild dieser außergewöhnlichen Frau aufzuhellen.¹

Nur wenige Eckdaten von Johannes Keplers einziger Schwester waren bisher bekannt. Einen knappen Einblick in ihre zweite Ehe mit Georg Konrad Maickler bot Otto Borst 1990.² Wolfgang Schütz veröffentlichte 2012 eine etwas umfassendere Arbeit über ihre Lebensspuren.³ Als Schwester des Astronomen kommt Margaretha in der 2018 erschienenen wissenschaftlichen Arbeit von Ulinka Rublack vor.⁴ In der Nebenrolle als Schwester oder Tochter ist sie längst zur literarischen Figur geworden, doch das bislang Veröffentlichte über sie erschien für eine Ausstellung zu dürftig. Nicht einmal ihr Todesjahr war bisher bekannt. Aufwändige Archivrecherche war nötig, um neue Quellen für die Biografie zu erschließen. Freundliche Unterstützung durch die MitarbeiterInnen in Archiven er-



Reproduktion aus der Leonberger Armenkasten-Rechnung 1607/08. Hier wird Margaretha als »der Kepplerin Tochter« genannt.



Die Zeichnung eines unbekanntes Mannes findet sich im Taufbuch von Heumaden auf der Seite des Jahres 1608. Es könnte sich um Pfarrer Albert Kupferschmied handeln, der im Januar 1609 an der Pest starb. Gezeichnet wurde er möglicherweise von Pfarrer Johannes Mylius, dem Vorgänger von Georg Binder, der im Juni 1609 selbst dieser Krankheit erlag.

leichterte diese Arbeit ungemein. Fragen konnten beantwortet werden, die so bislang vielleicht noch nicht gestellt worden waren. Am Ende war es verblüffend, wie gut das Leben dieser bislang wenig beachteten Persönlichkeit nach über 400 Jahren rekonstruierbar und darstellbar war.

Kindheit, Jugend, Heirat in Leonberg

Am 26. April 1584 wurde Margaretha als Tochter von Heinrich und Katharina Kepler in Leonberg geboren. Die Atmosphäre im Elternhaus war alles andere als harmonisch. Der 13 Jahre ältere Bruder charakterisierte seinen Vater nicht sehr freundlich: »ein ruchloser, schroffer, streitsüchtiger Mensch«. Im Herbst 1584 trat Johannes Kepler in die niedere Klosterschule Adelberg ein. Dort stand unter anderem das Erlernen der lateinischen Sprache an erster Stelle, deutsch war verboten. An der Spitze dieser Einrichtung stand der 65-jährige Abt Christoph Binder. Er war ein strenger Vertreter des Augsburger Bekenntnisses und das bekannteste Mitglied einer Pfarrerdynastie, die ein Jahrhundert lang ununterbrochen evangelische Geistliche hervorgebracht hatte. Damals konnte noch niemand ahnen, dass Keplers Schwester einen Enkel dieses Abtes heiraten würde.

Als Margaretha fünf Jahre alt war, verließ zuerst ihr elf Jahre älterer Bruder Heinrich, dann der Vater das Haus, er kehrte nie wieder zurück. Als erstes weibliches Mitglied der Familie erhielt Margaretha eine Schulausbildung, lernte Lesen und Schreiben, außerdem von der Mutter alles, was ein Mädchen ihres Standes wissen und können sollte. Als 14-Jährige war sie das erste Mal zum Heiligen Abendmahl zugelassen und damit endgültig in die Kirche aufgenommen. In den fünf Jahren, in denen ihr gebrechlicher Großvater Heinrich Guldermann im Elternhaus lebte, hatte sie wohl auch bei dessen Pflege mitzuhelfen. Laut Johannes Kepler war seine Schwester ein hübsches Mädchen und hatte reichlich Verehrer, die die alleinerziehende Mutter energisch zurückweisen musste.

Von Sommer 1607 bis Sommer 1608 unterrichtete Magister Georg Binder als Präzeptor an der Leonberger Lateinschule. In diesem Zeitraum wurde vermutlich Margarethas Ehe mit ihm arrangiert. Binder entstammte einer angesehenen Pfarrersfamilie, die materielle Zukunft der Tochter war also gesichert. Am 17. November 1608 fand in Leonberg die Hochzeit mit dem vier Jahre Älteren statt.

Interessanter als der übliche Eintrag im Ehebuch ist die Notiz in der Armenkastenrechnung über das gespendete Opfergeld. Es gab damals den Brauch, bei der Trauung ein Opfergeld für soziale Zwecke zu spenden. Von den Anwesenden bei Margarethas Trauung wurden 5 Schilling und 5 Heller gespendet. Nach der Hochzeit zog Margaretha mit ihrem frisch angetrauten Ehemann nach Dornstetten, wo Georg Binder als Präzeptor arbeitete.

Im Sommer 1609 erhielt Georg Binder dann seine erste Pfarrstelle in Heumaden, wo der Pfarrer Johann Mylius und seine Frau Kunigunde nach nur einem Amtsjahr an

der Pest gestorben waren. Bis zum Winter 1609 starben weitere sechs Menschen an der Krankheit, was keinen einfachen Start in dem Dorf bedeutete, das damals kaum mehr als 200 Einwohner hatte. Eine Schule gab es nicht – die Kinder mussten nach Hedelfingen gehen⁵ – und entsprechend wenig war für einen Pfarrer zu tun: Im Jahr 1614 fanden gerade mal sechs Taufen und nur eine Hochzeit statt. Die Taufeinträge gewähren einen Einblick in Margarethas gesellschaftliches Umfeld. Sie war während ihrer Zeit in Heumaden 23 mal Taufpatin, bei einigen Taufen waren neben ihr der Propst von Nellingen, der Heumadener Schultheiß oder der propstliche Pfleger zu finden.

Der Prozess gegen die Mutter Katharina Kepler

Im Winter 1614/15 kam Margarethas Bruder Heinrich Kepler nach Heumaden. Zuvor hatte er in Leonberg für Unruhe gesorgt, weil er seine Mutter dort als Hexe diffamiert hatte. Zeitlebens hatte er unter Epilepsie gelitten und starb bereits am 17. Februar 1615 im Haus seiner Schwester. Erstaunlicherweise widmete ihm Georg Binder im Totenbuch einen langen Eintrag und nannte ihn seinen »lieben Schwager«. Die Leichenpredigt hielt der Pfarrer aus dem benachbarten Ruit. Am 22. Oktober 1615 schrieb Margaretha an ihren Bruder Johannes nach Linz, dass man die Mutter in Leonberg verleumdete, einen verzauberten Trank verabreicht zu haben, um einer Person zu schaden. Ein Gerichtsprozess begann, der bis September 1621 dauern sollte.⁶

Seit 1617 lebte Katharina Kepler zeitweise bei ihrer Tochter in Heumaden. Trotz ihres hohen Alters war sie unternehmungslustig und streitbar. Ihr Schwiegersohn wollte sie schon hinauswerfen, doch dazu kam es nicht, denn in den frühen Morgenstunden des 7. August 1620 betraten Beamte das Pfarrhaus und verhafteten Katharina Kepler, was mehr einem Überfall zu nachtschlafender Zeit glich. Margaretha besuchte ihre Mutter in der Haft in Stuttgart und schrieb spontan ein Gesuch an den Herzog: »Ich kann von keinem Ding berichten, deren die Reinbolds sie beschuldigen, sondern nur darvon, daß sie mich immer dazu angehalten hat, gottesfürchtig zu sein und all jene Tugenden zu beherzigen, die sie, wie es Christen geziemt in ihrem Verhalten stets befolgt hat.«

Umzug nach Roßwälden

Am selben Tag schrieb sie ihrem Bruder Johannes von der Verhaftung der Mutter. Die Mutter wurde erst nach Leonberg, dann nach Güglingen verlegt, denn Sohn Christoph bangte um seinen guten Ruf vor Ort. Johannes Kepler übernahm die Verteidigung seiner Mutter; er unterbrach seine Arbeit, zog mit Frau und Kindern von Linz nach Regensburg und ritt dann allein weiter nach Württemberg. Sicher traf er seine Schwester, die gerade mit einem Umzug beschäftigt war. Mitte September 1620 zog sie von Heumaden ins 24 Kilometer entfernte Roßwälden, wo ihr Mann die Pfarrstelle seines Vaters antrat, die seit dessen Tod im Juni vakant war. Am neuen Wirkungsort waren

mehr Einwohner zu betreuen und die Pfarrersfrau wurde stärker beansprucht.⁷ Zum Pfarrhaus gehörten landwirtschaftliche Flächen und der Pfarrhof hatte den Zuchtbullen des Ortes zu halten, was nur durch zusätzliches Personal leistbar war.⁸ Noch rund ein Dreivierteljahr konnte die verwitwete Stiefmutter Georg Binders im Pfarrhaus mithelfen, bevor sie sich neu vermählte. Margaretha war ab 1621 Taufpatin in Roßwälden und reihte sich in eine Tradition ein: von 1564 bis 1634 übernahmen die Pfarrfrauen bei rund 300 Kindern Patenschaften.

Am 21. September 1621 endete der Prozess gegen ihre Mutter mit einem Freispruch, doch die Freilassung verzögerte sich noch bis zum 7. Oktober. An diesem Tag war Margaretha in Roßwälden wieder einmal Patin. Wie die fast 74-jährige Katharina Kepler von Güglingen ins rund 75 Kilometer entfernte Roßwälden kam, ist unbekannt – möglicherweise per Fuhrwerk. Die Anwesenheit der Mutter im Pfarrhaus war mit ihrem Alter und der Pflegebedürftigkeit einfach zu erklären. Ein halbes Jahr später, am Samstag, den 13. April 1622, starb sie.⁹ Der genaue Begräbnisort ist unbekannt, aber auf Initiative des »Stamm-



So genannte Kepler-Stein auf dem Kirchhof von Roßwälden, errichtet 2011 vom Stamtisch Heimatkunde, der am 400. Todestag von Katharina Kepler davor einen Korb mit duftenden Kräutern platzierte.



Die Benediktikirche von Roßwälden bei der Gedenkveranstaltung auf dem Kirchhof anlässlich des 400. Todestags von Katharina Kepler. Das spätgotische Kirchlein birgt im Inneren etwas Besonderes: einen siebenneckigen Taufstein. Unten: Das heutige Evangelische Pfarrhaus in Roßwälden stammt aus dem Jahr 1710.



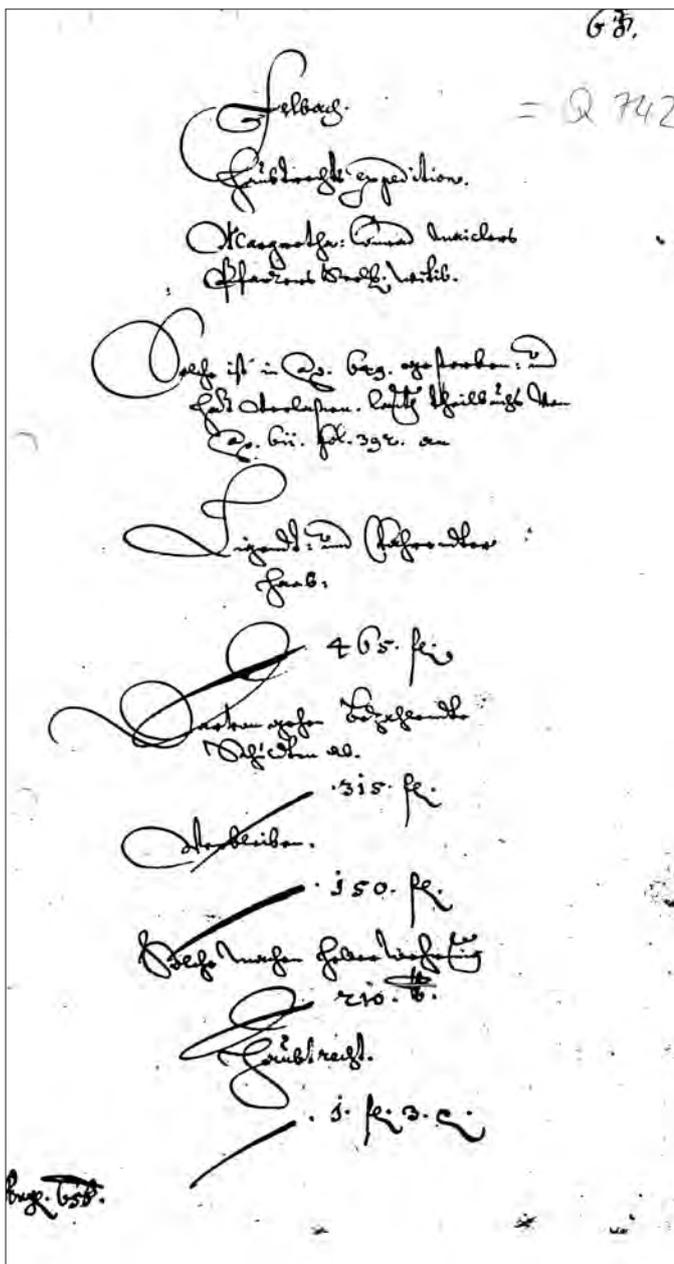
tisch Heimatkunde« erinnert seit Oktober 2011 auf dem Kirchhof von Roßwälden eine Stele an Katharina Kepler sowie Tochter und Sohn.

Johannes Kepler hielt sich im Mai und Juni 1625 in Roßwälden auf und suchte im Göppinger Sauerbrunnenbad Linderung seines Hautausschlages. Im Jahr darauf grassierte die Pest wieder in Württemberg. Ob in Roßwälden Todesopfer zu beklagen waren, ist unbekannt, da die Sterbebücher nicht erhalten sind, aber Margaretha wurde kein einziges Mal als Patin gerufen. Im Frühjahr 1630 reiste sie mit ihrem Bruder Christoph nach Straßburg, wo ihre Nichte Susanna am 2. März heiratete. Das war aufregend und kostspielig und in Kriegszeiten zusätzlich mit Gefahren verbunden. Johannes Kepler selbst konnte aus dem schlesischen Sagan nicht zur Hochzeit seiner Tochter anreisen. Ihre Heirat mit dem Mathematiker Jakob Bartsch war aus seiner Sicht standesgemäß, doch hatten ihn Margarethas Bemühungen, einen geeigneten Ehemann für ihre Nichte zu finden, verdrossen.

Johannes Kepler starb am 15. November 1630 in Regensburg. Drei Jahre später starb der jüngere Bruder Christoph in Leonberg. Margaretha war nun die letzte Überlebende der Geschwister. Eigene Kinder hatte sie nie, keine einzige Geburt ließ sich bislang nachweisen.¹⁰ Für sie und ihr Umfeld war dies sicher traurig und vielleicht mit einer der Gründe, weshalb sie bereitwillig Familienangehörige versorgte.

Als am 6. September 1634 in der Nördlinger Schlacht die protestantische Seite vernichtend geschlagen worden war, fand ein geordnetes Leben in Württemberg nicht mehr statt. Oberst Graf Walter Butler eroberte nacheinander Kirchheim und Nürtingen. Den Einwohnern von Göppingen soll er gedroht haben, dass sie noch einmal »Gras fressen« würden. Die Kriegsgräuere nahmen entsetzliche Ausmaße an. Besonders auf die Amtsträger der evangelischen Kirche hatten es die Söldner abgesehen. Kurz nacheinander wurden der Pfarrer von Owen und der betagte Pfarrer von Holzgerlingen grausam ermordet, Georg Binder wurde am 2. November 1634 im Roßwälder Pfarrhaus von feindlichen Soldaten überfallen. Warum er sich in einem schutzlosen Dorf aufgehalten hatte und was genau geschah, ist unbekannt. Nur ein Eintrag von Binders Nachfolger im Roßwälder Taufbuch überliefert das Geschehene: »Nachdem er unter der Belagerung von Schorndorf von Soldaten aus Beutelsbach unversehen überfallen und erbärmlich traktiert, kümmerlich in die Stadt Kirchheim gebracht, in wenigen Tagen selig entschlafen und begraben worden.«

Wo Margaretha in dieser Zeit weilte, ist unbekannt. Viele Menschen starben im Jahr darauf an Hunger, Krankheit oder durch Gewalt, so auch Margarethas Ebersbacher Schwägerin Sara Dietsch. Erst als Margaretha am 26. April 1636 in Fellbach eine zweite Ehe mit dem dreifach verwitweten Pfarrer Georg Konrad Maickler einging, taucht sie in den schriftlichen Quellen wieder auf. Ihr neuer Ehemann war zehn Jahre älter als sie und ein Schönggeist. Überregio-



Hauptrechtsaufstellung für Margaretha Maickler aus dem Jahr 1649. Die Erben hatten das Hauptrecht in Höhe von 1 Gulden und 3 Kreuzer zu bezahlen. Das war eine Art Erbschaftssteuer.

nal hatte er sich als neulateinischer Lyriker einen Namen gemacht.¹¹ Leider wissen wir nicht, was die Bibliothek des Pfarrhauses für Muße-Stunden bereithielt. Schon nach zwei Monaten übernahm Margaretha ihre erste Patenschaft in Fellbach und in den 13 Jahren bis zu ihrem Tod kamen zehn weitere dazu. Oft war sie zusammen mit dem Fellbacher Schultheißen oder dem Bürgermeister (damals der Kämmerer) Patin.

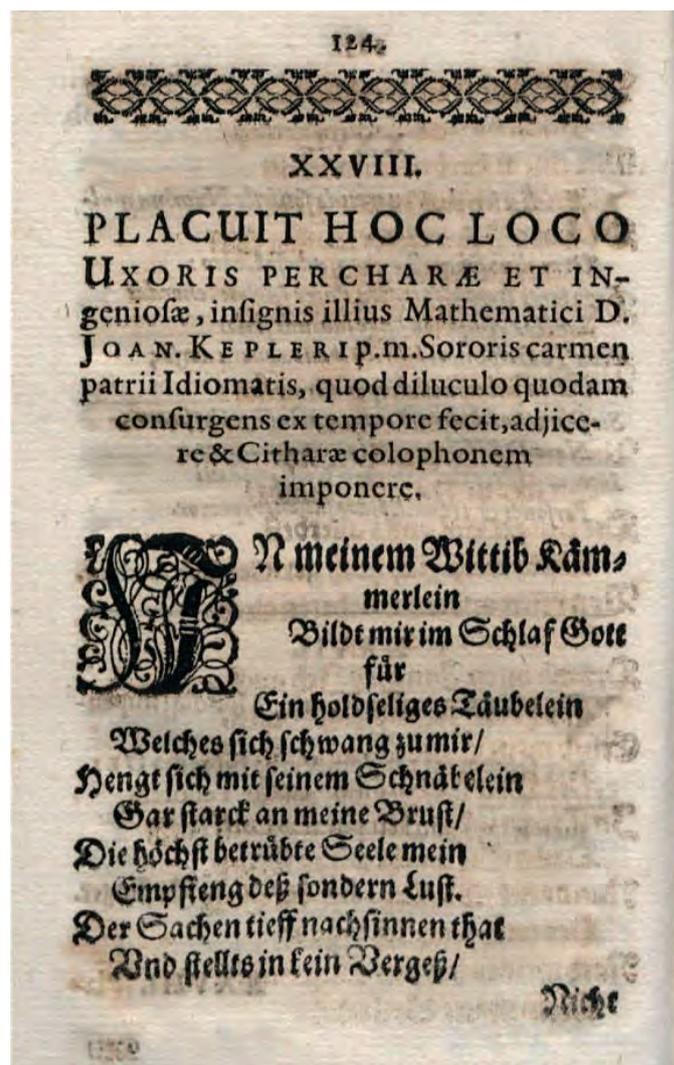
Späte Ehre als Dichterin und Witwenschaft

1643 gab Georg Konrad Maickler einen Gedichtband mit dem Titel *Cithara Dominus Jesu Christi Septi-Chorda* heraus. Alle Gedichte bis auf eines waren in Latein verfasst und

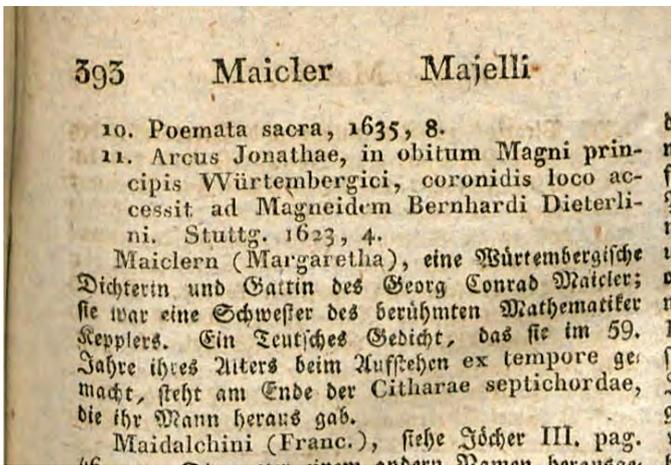
alle, bis auf eines, stammten von humanistisch gebildeten Männern. Es ist demnach als Ehre anzusehen, dass Maickler das in Deutsch verfasste Gedicht seiner 59-jährigen Ehefrau abdrucken ließ, und eine Rarität, da aus dem Frühbarock kaum Gedichte von Frauen aus Württemberg bekannt sind. Erstaunlich, dass es von der Germanistik bislang unbeachtet blieb.¹²

Ihr Gedicht ist typisch für die Literatur der Epoche, die gerade die deutsche Sprache für sich entdeckt hatte. Gekonnt spielte die Poetin mit den typischen Merkmalen barocker Dichtkunst, wie dem »Carpe Diem«, »Memento mori« und dem »Vanitas«-Motiv. Dass das Gedicht düster wirkt, wundert daher nicht. Einen der ganz wenigen Einträge über Margaretha Maickler findet man im *Gelehrtenlexikon* von Christian Gottlieb Jöcher aus dem Jahr 1813.¹³

Am 25. Mai 1647 musste das Ehepaar vor französischen Truppen nach Cannstatt flüchten. Dort erlag der 72-jährige Pfarrer zwei Tage später ganz unerwartet einem Schlaganfall. Nach elf Jahren Ehe verlor Margaretha ihren »lieben werthen Herrn« und einen »grossen Schatz« – so hatte sie ihn vier Jahre zuvor in ihrem Gedicht bezeichnet. Sie



Gedicht der Margaretha Maickler im Gedichtband *Cithara Dn. Jesu Christi Septi-Chorda* aus dem Jahr 1643



Einer der ganz wenigen Einträge in einem Lexikon über Margaretha Maickler, findet sich im *Gelehrtenlexikon* von Christian Gottlieb Jöcher aus dem Jahr 1813.

blieb in Fellbach, zehrte von Erspartem und Geerbtem. 1648 verkaufte sie für 42 Gulden eine von ihrem ersten Ehemann geerbte Wiese in Roßwälden an ihren Schwager Hans Dietsch.¹⁴ Das Jahr 1649 brachte einen kalten und nassen Frühling, so »dass weder Laub noch Gras, samt dem Rebwerk, einen Fortgang haben können«. Am 1. April 1649 findet man Margaretha ein letztes Mal als Patin. Ob sie am 26. April ihren 65. Geburtstag erleben konnte, wissen wir nicht. Über das Fellbacher Totenbuch lässt sich ihr Tod nicht nachweisen, da das Register gegen Ende des 17. Jahrhunderts feindlichen Soldaten in die Hände fiel. Vermutlich starb sie vor dem 4. November 1649, denn an die-

sem Tag taucht zum ersten und einzigen Mal in Fellbach ihre im benachbarten Münster lebende Stieftochter Anna Margaretha Kautz als Patin auf. War sie für die verstorbene Margaretha eingesprungen? Ein Inventar über Margarethas Besitz gibt das Todesjahr mit 1649 an.¹⁵ Ihr Nachlass hatte einen Wert von 465 Gulden, nach Abzug der Schulden blieben 150 Gulden zurück. Wer die Erben waren, ist unbekannt.

Überdauert hat in der Fellbacher Lutherkirche das Epitaph des Georg Konrad Maickler, ihm zu Ehren von der Bürgerschaft gestiftet. Für seine Darstellung stand ein Kupferstich aus dem Jahr 1632 als Vorlage zur Verfügung; wann und von wem das Epitaph gefertigt wurde, ist nicht überliefert.

Als »Margretha Binderin« ist sie rechts neben dem Pfarrer mit den anderen vor ihr verstorbenen Familienmitgliedern zu finden, die alle keine lebensnahen Porträts zeigen. Margaretha und die drei früheren Ehefrauen tragen ein schwarzes Kleidungsstück, welches sie komplett einhüllt. Solche schwarzen Kirchenmäntel aus Wolle waren weit verbreitet, sie lassen sich bis ins ausgehende 17. Jahrhundert nachweisen. Schwarz war sehr lange Trendfarbe, es konnte auch Wohlstand und Reichtum ausdrücken, und beim Aufenthalt in einer ungeheizten Kirche war ein wärmerer Mantel von Vorteil. Die weiße Halskrause ist ein weiteres Modeaccessoire des Frühbarocks. Wahrscheinlich bestand Margarethas Halskrause aus feinerem Leinen. Das Haar wird komplett von einer weißen, gestärkten Haube verdeckt, die unter dem Kinn mit einem dunklen Band als dekorative Schleife verschlossen wird, die auf der Halskrause aufliegt.

Über den Autor

Uwe Geiger, geboren 1966 in Göppingen, studierte Konservierung und Restaurierung von Kunst und Kulturgut an der Fachhochschule Köln. Seit 2006 ist er Leiter von Museum und Archiv der Stadt Ebersbach an der Fils. Als Kurator der Sonderausstellung »Der Astronom, die Hexe und die Pfarrersfrau« hat er sich eingehend mit der Biografie von Margaretha Binder/Maickler, geborene Kepler auseinandergesetzt und Neues über sie entdeckt.

Anmerkungen

1 Des 400. Todestags von Katharina Kepler, die ihre letzten Lebensmonate in Roßwälden bei ihrer Tochter Margaretha verbracht hatte, wurde am 13. April 2022 bei der dortigen Benedikt-Kirche mit einer Gedenkfeier gedacht, gefolgt von weiteren Veranstaltungen. Die Ausstellung im Ebersbacher Stadtmuseum vom 1. Mai bis 6. November war ihr und dem familiären Umkreis gewidmet. Uwe Geigers Vortrag »Margaretha, die außergewöhnliche Schwester von Johannes Kepler und die württembergische Pfarrerdynastie der Binder« fand am 4. Mai in Ebersbach, am 17. Mai in Roßwälden und am 1. Juni 2022 in Leonberg statt.

- 2** Otto Borst: *Fellbach. Eine schwäbische Stadtgeschichte*, Stuttgart 1990, S. 113–115
3 Wolfgang Schütz: »Mein Seel im Geist sich hoch erfrewt / zu sterben lust mir macht«. Die Lebensspuren von Keplers Schwester Margarethe. S. 8–10 in: *Heimatverein Weil der Stadt, Berichte und Mitteilungen*, Nr. 53.2012
4 Ulinka Rublack: *Der Astronom und die Hexe: Johannes Kepler und seine Zeit*, Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2018
5 Hermann Zielfleisch: *Heimat Heumaden*. Stuttgart, Kohlhammer 1970, S. 17
6 Dazu Dorothea Keuler: *Der Astronom als Verteidiger. Vor 400 Jahren rettete Johannes Kepler seine Mutter vor dem Scheiterhaufen*. In: *Schwäbische Heimat* 2021/2
7 Im Jahr 1598 lebten in Heumaden ca. 205 Einwohner, wohingegen der Rosswälder Stab ca. 350 Einwohner hatte. Bis 1634 wuchs die Einwohnerschaft der drei Stabsorte auf ca. 610 Einwohner.
8 Noch im Jahr 1873 betrug die Größe der zum Pfarrhaus gehörenden Flächen: 5/8 Morgen Gras- und Baumgarten, 2/8 Morgen Gemüsegarten und ein fast 2 Morgen großer Acker mit Weide.
9 Die Wochentagbestimmung besorgte freundlicherweise Martin Kiess.

- 10** Geprüft wurde das Taufbuch in Dornstetten ab 1608 und in Heumaden ab 1609 sowie das von Roßwälden. Falls Margaretha evtl. eine Totgeburt gehabt hätte, so kann das leider nicht über das Taufbuch festgestellt werden. Auch die Totenbücher vermeldeten darüber nichts.
11 1603 wurde er von Dresden aus mit dem Lorbeer eines »Poeta laureatus« geehrt.
12 Gedichtband *Cithara Dn. Jesu Christi Septi-Chorda* aus dem Jahr 1643, S. 124 (digital unter: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/YNZ62KTLT5GFD7CESS6NTFFLUK5747QH>)
13 Band 4, auf Seite 395. Original: Bayerische Staatsbibliothek, Link auf diese Seite: <http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV003722709/ft/bsb10799118?page=209digital>
14 Kauffbuch Rosswälden, im Stadtarchiv Ebersbach, Signatur: RB 211
15 Verzeichnis über das Hauptrecht von Untertürkheim und Fellbach, im Hauptstaatsarchiv Stuttgart: A 335 Bü 8b, fol 68